

Technikumstrasse 3, 8400 Winterthur
 Telefon 052/213 33 56, Fax 052/214 26 10
 info@heggli-buchbinderei.ch
 www.heggli-buchbinderei.ch

Wiro-binden?

HEGGLI
 Buchbinderei und mehr

Forum: Stadtblatt, Donnerstag, 7. Juni 2007.

Biedermann und die Brandstifter.

Das Stück von Max Frisch ist am Schauspielhaus Zürich neu inszeniert worden und wird noch bis Mitte Juni dort aufgeführt. Es entstand als Hörspiel, gerade 30 Seiten lang, ein Meisterwerk der Präzision, in dem kein Wort zu viel ist. Später hat es der Autor mehr als einmal umgeschrieben. Die Handlung ist rasch zusammengefasst: In der Stadt Seldwyla kommt es zu einer Serie von Brandstiftungen. Der Haarwasserfabrikant Gottlieb Biedermann, dessen Frau kurze Zeit abwesend ist, lässt es aus einer Mischung von Feigheit und schlechtem Gewissen zu, dass sich zwei Randständige im Dachboden seines Hauses einnisten. Diese entpuppen sich schliesslich als Brandstifter und zünden ihm das Dach über dem Kopf und damit die ganze Stadt an. Auf den ersten Blick klingt diese Geschichte völlig unglaublich, ja fast absurd. So etwas kann es in Wirklichkeit doch gar nicht geben! Doch jeder Schritt der Entwicklung, die unerbittlich und unausweichlich auf die Katastrophe zusteuert, wird von Max Frisch logisch und psychologisch absolut glaubhaft begründet. Neben dem Ehepaar Biedermann und den zwei Brandstiftern spielt eine weitere Figur eine wichtige Rolle, die allerdings die Bühne nie betritt. Es ist Knechtling, ein alter, treuer Mitarbeiter, der massgebend mitgeholt

fen hatte, Biedermanns Unternehmen aufzubauen und der von diesem auf schmachvolle Art auf die Strasse gestellt worden war.

Die erste Szene der Hörspielfassung beginnt damit, dass Herr Biedermann gemütlich vor seinem Kaminfeuer sitzt, die Zeitung liest und genussvoll seine feierabendliche Zigarre raucht. Doch wird er jäh unterbrochen: Es läutet, und zwar fast gleichzeitig zweimal, nämlich an der Haustüre und am Telefon. Der Anruf kommt von Knechtling, der in einer verzweifelten Lage steckt und um Hilfe bittet. Herzlos wird er von Biedermann abgewiesen. Inzwischen hat sich an der Haustür ein Randständiger am verschüchterten Dienstmädchen vorbeigezerrt, unaufgefordert die Stube betreten und den Schluss des Telefongesprächs mit angehört. Biedermann ist empört über so viel Frechheit und würde am liebsten den Eindringling hinausschmeissen. Jedoch ist er in doppelter Hinsicht gehemmt. Einerseits hat er wegen des Telefonats Gewissensbisse und andererseits flösst ihm der robust Gebaute irgendwie Angst ein. Schmitz, so nennt sich der Mann, appelliert geschickt an Biedermanns Menschlichkeit, tischt ihm eine völlig fiktive Lebensgeschichte auf nach dem Muster Köhlerhütte, Waisenhaus.

Und erreicht, dass er auf dem Dachboden schlafen darf. Am nächsten Tag möchte ihn Biedermann loswerden, aber es läutet wieder das Telefon: Knechtling droht mit Selbstmord. Nochmals weist ihn Biedermann ab, bringt aber nicht die Kraft auf, Schmitz hinauszuschicken. Dieser hat sich unterdessen eingenistet, und als ihn Biedermann fragt: «Herr Schmitz, Sie sind doch nicht etwa ein Brandstifter?», reagiert dieser: «Aber Herr Biedermann!» – Und das Thema ist vom Tisch ...

«Biedermann» lässt sich auf mehr als eine Weise deuten. Im Hinblick auf Max Frischs Nähe zur SP und seine Abscheu vor der Nazi-Bewegung kann ich mir vorstellen, dass er folgende Interpretation nicht als völlig abwegig betrachtet hätte: Herr Biedermann steht für das satte deutsche Bürgertum, das das Proletariat schändlich behandelt hat und dem gerade daher der Widerstandswille fehlt, den immer frecher und gewalttätiger auftretenden Nazis die Stirn zu bieten. Unterlassungssünden haben oft fatale Folgen. Wer hingegen glaubt, im «Biedermann» eine Warnung vor der Überfremdung der Schweiz zu erkennen, interpretiert etwas in das Theaterstück hinein, das dem Denken und Fühlen des Autors in keiner Weise entspricht. **Eduard Crosina**, Seuzach.

Dagegen sein, egal wogegen.

Holde Miss SVP. Sie haben zweifelsohne bemerkt, wie sehr ich Ihre Offenbarungen zu schätzen weiss. Leider komme ich erst jetzt dazu, auf Ihre behaarten Beine zu reagieren, aber nichtsdestotrotz genau so herzlich wie früher. Diese Feministen und -innen! Können die überhaupt einen Auflauf im Ofen brutzeln lassen? Nein, sicher können die das nicht. Und die Männer, diese Weicheier und Gleichmacher, ob die überhaupt noch im Besitze eines biologisch verwendbaren Schnäbeleins sind? Eher nicht. Die glauben noch dazu, sie müssen ihre gestressten Karriereweiber auf Händen tragen. Hoffentlich schaffen sie es trotzdem, das Auto zu reparieren und ein Bildli aufzuhängen. Und

mit dem Bauch der Frauen wollen sie auch nichts mehr zu tun haben. Ganz klar, dass die zehnjährigen Weicheier mit ihrer naturgegebenen Macho-Rolle nicht zurecht kommen. Ich denke da an Seebach, Frutigen et cetera. Dabei gibt's doch Vorbilder, wie den Dichter Freysinger und den Regierenden Bühlmann. Eine Welt ist das! Aber Frau Hermann, Eva, die kann das (Auflauf, siehe oben). Zu unser aller Glück! Mit Freude habe ich übrigens vernommen, dass Sie in den Kantonsrat gewählt wurden. Höchste Zeit, dass die intellektuelle Spitze der Winterthurer SVP endlich die Konsequenzen aus der misslichen Lage von Stadt, Kanton und Bund zieht. Tatsache jedenfalls ist: Es geht uns

allen so schampar schlecht, weil Ihre Partei so viele Abstimmungen verloren hat. Aber das wird sich mit dem neuen Kantonsrat schlagartig verbessern. In Frau Hermann, Eva, haben Sie ja ein prächtiges Vorbild, und wir alle dürfen uns an behaarten Beinen, klotziger Kettenkunst (Chanel können wir am Telewischen nicht schmöcken) und gekürztem Haarwuchs ergötzen. Hoffentlich haut uns das nicht alle um! Ich mag nicht weiter sinnieren; das alles schmerzt viel zu sehr. Aber ich hoffe mit Eigenverantwortung auf eine durch die Politik der SVP merklich verbesserte Welt. Wir müssen einfach noch viel mehr dagegen sein, egal, wogegen. Mit freundlichsten Grüßen: **Albert Hutter**, Winterthur.

Spargelder für den Staudamm.



Mit unseren Spargeldern: gestern Finanzierung von Waffengeschäften mit der Türkei, heute Finanzierung des Ilisu-Staudamms, der Syrien und dem Irak das Wasser abschneidet. Die Zürcher Kantonalbank will mithelfen, den Ilisu-Staudamm zu finanzieren. Warum? Sie will dies «im Rahmen ihres Auftrages zur Unterstützung der Schweizer Exportwirtschaft» machen. Diese Unterstützung der Exportwirtschaft erinnert mich an die Finanzierung von Kriegsmaterialgeschäften zusammen mit den

Grossbanken der Schweiz. 1993 finanzierte die Zürcher Kantonalbank mit unseren Ersparnissen mit der Bankgesellschaft, dem Bankverein und der Kreditanstalt ein 140-Millionen-Franken-Waffengeschäft in der Türkei. Sie half einem Land, das in Kurdistan seit Jahren Krieg führte und dessen Truppen damals auch immer wieder im Irak einfielen und Nordzyprien besetzt hielten. Mit dem Geld des kleinen Mannes wurde damals dem fast bankrotten Regime in Ankara, das Gefangene folterte, der Kauf von

Seaguard-Systemen – Kanonen – der Firma Oerlikon-Contraves zur Nahbekämpfung von Kriegsschiffen ermöglicht. Wie stark heute die Zürcher Kantonalbank, die Grossbanken und die Zürcher Pensionskassen in die so schön boomende Rüstungsindustrie investieren, ist nicht bekannt. Mit dem so genannten Krieg gegen den Terror, dem Krieg im Irak, in Afghanistan, Somalia, dem Sudan, Tschetschenien et cetera sind die Aktienkurse der Todesindustrie «erfreulich» hoch gestiegen. **Heinrich Frei**, Zürich.

Direkte Demokratie in Gefahr.



Intermezzo.

Die Gemeindeautonomie ist eine Stärke unseres Landes, denn sie ermöglicht, dass die Gemeinden über vieles selbständig befinden und Probleme dort lösen können, wo sie anfallen. Auch die Kantone haben in unserem Land eine aussergewöhnlich starke Stellung. Verschiedene Bereiche wie beispielsweise die Schul- oder auch die Steuerhoheit gehören in die kantonale Kompetenz. Der Bund darf in diesen Bereich nicht eingreifen. Und auch das Bundesgericht darf nur überprüfen, ob die kantonalen Erlasse die Eckwerte der Verfassung einhalten.

Die Geschichte hat gezeigt, dass die Stärke der Schweiz in der Vielfalt liegt. Verschiedene Sprachen, ver-

schiedene Kulturen – und eben auch verschiedene Steuersysteme. Die Konkurrenz unter den verschiedenen Gemeinden und Kantonen trägt dazu bei, dass die Steuerbelastung der einzelnen Kantone im internationalen Vergleich doch recht tief ist. Dies wiederum macht die Schweiz als Wirtschaftsstandort attraktiv und kommt auch jedem Einzelnen zugute, weil er so weniger Steuern zahlen muss. Der Föderalismus und damit auch der Steuerwettbewerb sind die Grundlagen des schweizerischen Wohlstands. Der Steuerwettbewerb schafft auch für Randregionen und ärmere Kantone die Möglichkeit mittels origineller Ideen zahlkräftige Steuerzahler und Firmen anzuziehen, was im Endeffekt wieder allen zugute kommt.

Deshalb ist der Entscheid des Bundesgerichts vom vergangenen Freitag, mit welchem die Lausanner Richter dem Kanton Obwalden vorschreiben, das Steuersystem zu ändern, mehr als ärgerlich. Mit diesem Urteil mischt sich das Bundesgericht erstmals in die detaillierte Ausgestaltung der Steuertarife ein, was die kantonale Hoheit im steuerrechtlichen Bereich massiv einschränkt.

Man kann auch gewisse Parallelen zu den Einbürgerungsentscheiden aus den Jahren 2003 und 2004 ziehen. Auch dort hat sich das Bundesgericht in Bereiche eingemischt, welche bislang der Verantwortlichkeit der Politik zugeordnet waren. Und diese zunehmende Ausdehnung des Einflussbereichs der Gerichte wirft staatspolitisch Fragen auf. Besonders die Gewaltenteilung wird so immer mehr in Frage gestellt.

Wenn sich zudem das Bundesgericht und viele Politiker trotz unserer direkten Demokratie über Volksentscheide hinwegsetzen, fühlt sich der Stimmbürger nicht mehr ernst genommen. So werden die Politiker dem Satz «Die in Bern mached doch sowieso, was sie wänd» wieder einmal gerecht. Dass sich die nationalrätliche Rechtskommission weigert, ein Gesetz zur Verwahrungsinitiative auszuarbeiten, welche 2004 angenommen wurde, ist ein Skandal.

Die kürzlich lancierte Volksinitiative gegen den Bau von Minaretten wird sogar von Bundesräten kritisiert, und es wird bereits im Vorfeld damit gedroht, dass die Initiative als ungültig erklärt werde. **Natalie Rickli**.

WI AM

Jazz- Rock- Pop- Akademie



Musik- unterricht

allgem. Abteilung
für alle Levels

Vollzeit- studium

· Berufsschul-
vorbereitung

· Lehrdiplom /
künstl. Diplom

· Fähigkeits-
ausweise
(Teilzeit)

verlangen Sie den
detaillierten
Schulprospekt:

WIAM
Unt. Vogelsang-
strasse 7,
8400 Winterthur
Tel. 052 2125667
www.wiam.ch